

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

2. (1. ausserordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

2. (I. ausserordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres

Sonnabend, den 7. Mai 1904, nachmittags 3¹/₂ Uhr

im Park der verw. Frau T. Killisch von Horn zu Pankow,
Spandauer Strasse.

Das trotz einiger Abzweigungen noch immer 40 Morgen (der Morgen = 25,5 ar) grosse Park- und Gartengrundstück der Frau Killisch von Horn lag in schönstem Frühlings Schmuck da, als es heut von etwa 100 Mitgliedern und Angehörigen von solchen besucht wurde.

Der I. Vorsitzende dankte der Besitzerin für die Verstattung des Besuchs, der um so dringlicher sei, als leider das Grundstück zum Verkauf und zur Aufteilung bereit stehe.

Es befremdet, so führte Herr Geheimrat Friedel aus, auf den ersten Blick, dass die nördlichen und nordöstlichen Vororte im Verhältnis zu den südlichen, südwestlichen und nordwestlichen so wenig aufgesucht werden, es hängt das aber sicherlich damit zusammen, dass es den erstgenannten Vororten zu sehr an zusammenhängendem Gehölz fehlt, an unserm deutschen Walde, der für unser Gemüt den Hauptanziehungspunkt bildet.

Früher war das anders, da ist der hochbelegene Norden und Nordosten von Berlin mit Laubwald bestanden gewesen, woran die Namen der Ortschaften Buch und Französisch Buchholz noch jetzt erinnern; gemeint ist hier unsere stolze Rotbuche, welche auf dem schweren obern Geschiebelehm des Plateaus des Barnim gut gedeiht. Der ertragreiche Boden hat es aber von selbst mit sich gebracht, dass man ihn abgeholzt und der Feld- und Ackerkultur überwiesen hat. In der Brandenburgia III, S. 137 habe ich mitgeteilt, dass sich am linken Pankeufer auf dem Gesundbrunnen, nahe der ehemaligen Papiermühle, subfossile Lager von Land Schnecken und zwar von echten Laubwaldtieren befanden, die auf Rotbuche, Esche und Hasel zu leben pflegen.

Bei einem Besuch des Gesundbrunnens auf dem Galuschkischen Grundstück Ecke der Badstrasse, am 30. v. Mts., fanden wir, Herr Rektor Otto Monke und ich, dass dort die eigentliche Panke ganz zugeschüttet ist und die Ufer des ehemaligen Papiermühlengrabens, der jetzt der Panke als Fliess dient, derartig aufgehöhht sind, dass leider diese noch vor 50 Jahren wohl kenntlichen Konchylienschichten unauffindbar erscheinen. Auch hier auf dem Killischschen Grundstück sind, wie Sie sehen, die linksseitigen Pankeufer so aufgehöhht, dass Nachforschungen nach alten Ablagerungen aussichtslos sein würden. Dagegen bemerken Sie, mehr nach der Brücke am Treffpunkt der Schönholzer- und Lindenstrasse zu, auf dem jenseitigen rechten Ufer, einen weisslichen Bodenstrich über dem Wasser der Panke, die heut infolge der Regengüsse in letzter Zeit sehr angeschwollen ist, und Sie würden bei niedrigerem Wasser eine handhohe dergleichen Schicht bemerken, die aus einer Art „Seekreide“*) besteht, gebildet aus zahlreichen kleinen, meist zerdrückten Süsswassermuscheln und Schnecken, welche dem Altalluvium anzugehören scheinen und auf wesentlich andere Niveau- und Uferverhältnisse, auf eine ruhigere Stromausbuchtung und damit auch auf andere biologische Verhältnisse und Vorgänge, als sie jetzt in und an der Panke vorhanden sind, zu deuten scheinen. Ich habe dies früher unbekannte Konchylienlager vor etwa zwei Jahren entdeckt.

Zugleich können Sie auf dem rechten Ufer der Panke die traurigen Abholzungen, welche der Forstfiskus dort wegen baulicher Ausnutzung und wegen Verkaufs von Baustellen höchst bedauerlicher Weise ausführen lässt, bequem überschauen. Allerdings handelt es sich dort nur um vernachlässigten Kiefernwald auf magerm sandigem Boden. Hier auf dem linken Pankeufer ist milderer reicherer Boden mit Mischwald, Kiefern und Rotbuchen, vorhanden gewesen und wenn auch die meisten der schönen auf dem Killischschen Grundstück stehenden Buchen nach Mitteilung des heut unsern Führer abgebenden, seit 37 Jahren hier tätigen Herrn Obergärtners Wolf erst in den 50er Jahren von ihm selbst gepflanzt sind, so sehen Sie doch an dem üppigen Wuchs von *Fagus silvatica*, dass dieser Lieblingsbaum der Germanen hier wie in dem benachbarten Königl. Schlossgarten zu Nieder-Schönhausen, wo ganz ähnliche Bodenverhältnisse herrschen, freudig gedeiht. Dasselbe gilt von den alten herrschaftlichen Parks im benachbarten Französisch Buchholz, die ich mit Herrn Rektor Monke, am 30. April d. J. ebenfalls besichtigte, wobei wir leider ebenso erfuhren, dass durch dieselben Strassen gezogen werden sollen, um Baustellen zu gewinnen. So wird in wenigen Jahren von der alten Baumpracht in den Parks nördlich von

*) Vgl. meine Mitteilung über „Seekreide in und am Scharmützelsee bei Storkow“, Brandenburgia VII, S. 378.

Berlin bedauerlicher Weise nur der gedachte Nieder-Schönhausener Schlossgarten noch übrig bleiben.

Für alten humusreichen Waldboden zeugen auch zwei charakteristische Laubschnecken, die ich Ihnen hiermit vorstelle, die Sie übrigens bereits aus früheren Vorführungen in der Brandenburgia als alte Bekannte kennen. Da ist, wie Sie sehen, besonders häufig hier im Killischschen Park, gleich wie in allen alten grösseren Gartengrundstücken Pankows und Nieder-Schönhausens die grösste deutsche Landschnecke, die essbare Weinbergsschnecke, *Helix pomatia*, von der man, da sie in allen älteren Ablagerungen bei uns fehlt, mit Recht annimmt, dass sie erst im christlichen Mittelalter, wahrscheinlich als Fastenspeise von der katholischen Geistlichkeit eingeführt ist.*) In Süddeutschland und der Schweiz wird sie noch jetzt vielfach gegessen und auf kleinen von Wasser umflossenen Schneckenbergen gezüchtet. Der sog. Schneckenberg im Killischschen Park hat hiermit aber nichts zu tun, er ist künstlich aufgeschüttet und der Weg führt in schneckenhausartigen Windungen hinauf. Daher der Name Schneckenberg. In Berlin scheinen die zum Teil aus Süd-Frankreich eingewanderten Refugiés die Weinbergsschnecke wie in ihrer gallischen Heimat anfänglich verzehrt zu haben; nach 1750 etwa ist diese Sitte in Berlin verschwunden, die durch Gehäusehaufen in alten Küchenabfällen bezeugt wird.

Daneben finden Sie hier die auf besserem Boden der Mark uralteinheimische Gartenschnecke, *Helix hortensis*, mit weissem Mundsaum, vorkommend hier an allen Fundorten der *Helix pomatia*. Diese Schnecke fehlt z. B. im Tiergarten zu Berlin durchaus. Dagegen ist daselbst noch ebenso wie hier in Pankow die nächste Verwandte *Helix nemoralis*, die Hainschnecke, mit braunem Mundsaum vorhanden, deren östliche Verbreitungsgrenzlinie in Norddeutschland durch Neuvorpommern geht. Weiter östlich, also in Berlin und der ganzen Umgegend, ist diese hübsche Laubschnecke jedenfalls erst durch gärtnerische Kulturen eingeführt und allmählich verbreitet worden.

*) Ein sicherer Beweis dafür, dass *Helix pomatia* erst von den Christen eingeführt ist, ergibt sich aus den zahlreichen slavischen Burgwällen der Provinz Brandenburg, die etwa von 900 bis 1150 n. Chr. errichtet sind und teilweise auf germanischer vorwendischer Grundlage ruhen. In den Aufschüttungen dieser Burgwälle oder Borchelte, Burgställe usw. kommen ungeheure Mengen von Landkonchylien vor, wie das ausser mir Herr Direktor Dr. Otto Reinhardt, Herr Geheimrat Dr. Eduard von Martens und andere namhaftere Weichtierkenner festgestellt haben. Niemals ist darunter ein Exemplar der wegen ihrer bedeutenden Grösse doch unmöglich zu übersehenden *Helix pomatia* gefunden worden. Erst kürzlich, am besagten 30. April 1904 untersuchten Herr Monke und ich darauf hin den nahe Pankow an der Panke belegenen wendischen Burgwall von Blankenburg, den früher schon unser Mitglied Herr Hermann Maurer durchforscht; von der Weinbergsschnecke zeigte sich keine Spur.

Helix pomatia habe ich auf dem Tempelhofer Berg in Berlin gefunden; sie kommt auch bei der Kirche in Tempelhof vor und mag von den Tempelherren-Mönchen als Fastenspeise eingeführt worden sein. Fräulein Rönnebeck, Tochter unsers verehrten Schatzmeisters, teilt mir mit, dass *Helix pomatia* auch noch weiter in Berlin in den Gärten der Koloniestrasse nahe der Panke lebend vorkommt. Da diese Gärten stromabwärts von Pankow liegen, so liegt die Vermutung sehr nahe, dass die Tiere, die übrigens wegen ihrer Gefrässigkeit namentlich dem Salat gefährlich sind, von hier aus nach Berlin verbreitet worden sind.

Betreffs der Geschichte des schönen Parks, in dem wir uns bewegen, bitte ich nunmehr Herrn Rektor Otto Monke das Wort zu ergreifen.

Herr Monke teilte hierauf folgendes mit:

Wir sind heut in diesem Park gewissermassen Jubiläumsgäste; denn vor genau 50 Jahren, im Jahre 1854 wurde das Terrain, auf welchem bald darauf das Schloss erstand, von dem Begründer und Verleger der Börsenzeitung, dem Baron Killisch von Horn, für den Preis von 20 000 Thaler angekauft. Wie das Gelände damals beschaffen war, zeigt uns ein Blick auf die jenseits der Panke gelegene Schönholzer Heide, ein getreues Abbild des Wüstengebietes am linken Pankeufer, auf welchem — wie einst der Fürst Pückler den Branitzer Park bei Cottbus — Killisch von Horn das Paradies erschuf, welches das Schloss umgibt.

Wo heut der Ostflügel des Schlosses steht, befand sich vor 1854 eine Papiermühle, deren ursprüngliche Anlage bereits 50 Jahre früher vorhanden war. Die erste Papiermühle wurde von dem Engländer Pickerin erbaut; sie brannte um 1829 nieder, wurde aber dann von dem Buchbindermeister Kühne, der das Mühlengrundstück erworben hatte und dessen Firma noch heut in der Breiten Strasse in Berlin floriert, neu erbaut.

Die Produktion nahm unter der Leitung Kühnes einen neuen Aufschwung; die Mühle bot damals etwa 60 Arbeitern Beschäftigung und gab also der zu Spechthausen, in welcher nach Bratring anno 1804 71 Werkmeister und Arbeiter tätig waren, nur wenig nach.

Im Frühjahr 1839 aber erlitt die Pankower Papiermühle einen zweiten ernstlichen Unfall. Ein starker Gewitterregen, welcher die noch lagernde Schneedecke schnell zum Schmelzen brachte, rief im Pankegebiet eine Überschwemmung hervor, welche die vom 14. April 1902 noch erheblich übertraf. Es wurde nicht nur die Schönholzer Brücke stark beschädigt, sondern die Fluten rissen auch das Wasserrad der Papiermühle mit fort.

Zwar wurde die Mühle noch einmal wieder hergestellt; doch war ihre Blütezeit dahin; die Papierproduktion ging zurück, und Kühn verlegte sich jetzt mehr auf die Herstellung von Pappe.

1854 ging das Mühlengrundstück in den Besitz des Herrn Killisch von Horn über, der es durch Ankäufe erweiterte und das gesamte Terrain nun zu einem herrlichen Parke umschuf. Die Spandauer Strasse wurde jetzt um den Park herumgeführt, während sie früher in gerader Richtung das Terrain durchschnitt.

Grosse Verdienste um die Anlage und Verschönerung des Parkes erwarben sich der ehemalige Obergärtner Perring und sein Nachfolger, der jetzige Obergärtner Wolff. Perring ist heut Inspektor des Botanischen Gartens.

In den 70er Jahren galt der Pankower Park mit seinen interessanten Treibhäusern und Palmenhäusern, seiner Fasanerie, seinen prächtigen Rasen- und Blumenbeeten und dem herrlichen Baumbestand als eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges.

Nach dem Jahre 1880 aber ging das Interesse für denselben sowohl bei dem Besitzer als auch beim Publikum zurück, nachdem Herr Killisch von Horn in der Nähe von Spremberg ein neues Besitztum erworben hatte. Der Park wurde für das Publikum geschlossen und nur selten noch öffnen sich die Pforten einem einsamen Besucher.

Am 23. 11. 86 starb der verdiente Begründer des Parkes; seine irdischen Reste wurden vorläufig in dem ursprünglich als Aussichtsturm errichteten Gebäude in der Nähe des Schlosses beigesetzt. Er hinterliess eine Witwe, 5 Söhne und 2 Töchter, von denen die eine mit dem General von Kracht, die andere mit dem General von der Marwitz vermählt ist. —

Hiernächst besichtigte die Gesellschaft die Pankeufer mit dem Ausblick auf die Schönholzer Heide und die dortigen Abholzungen sowie den Killischschen Park, in welchem zahlreiche Nachtigallen schlugen, im einzelnen.

Zur geselligen Vereinigung fanden sich schliesslich die Teilnehmer in dem alten von hohen Bäumen beschatteten Linderschen Restaurant an der Breiten Strasse in Pankow zusammen.